Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 6. Harrisburg, Pa., Donnerstag, August 17, 1871. Nro. 7.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung.
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.
Keine Subscriptionen werden weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

☞ Taubheit, Blindheit und Catarrh werden mit dem größten Erfolge von Dr. J. Isaaks, M. D., Augen- und Ohrenarzten (seiner Specialität in dem Medicinischen Collegium von Pennsylvanien, 13 Jahre Erfahrung, (früher von Leyden, Holland), No. 805 Arch Straße, Philadelphia, behandelt. Zeugnisse können in seiner Office eingesehen werden. Die Aerzte sind eingeladen ihre Patienten zu begleiten, da er keine Geheimnisse zu seiner Praxis hat. Künstliche Augen ohne Schmerzen eingesetzt. Für Untersuchungen nichts berechnet; Okt. 13, 1870.—

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:

Allegheny.—Val. Hoffmann, 175 Ohio Str.
Altoona. — Gottlieb Hauser.
Birmingham. { Christ. Feldt, Carson Str. / Jakob Dressel. / Charles Förster.
Butler. — Jakob Keck.
Breakneck. — Dr. Theod. Kerstina.
Carlisle. — Heinrich Braun.
Chambersburg. — Georg Bietsch.
Columbia. — Jakob Gobel.
Danville.—Michael Rosenstein.
Dravosburg und Coal Valley.—A. Schütz.
East-Liberty. — Franz Bopp.
Freedom. — Christ. Schönemann.
Harmony. — Casper Herzog.
Hollidaysburg. — S. Fleischer.
Huntingdon. — Jakob Leonhard.
Johnstown. — Chas. S. Rüth.
Johnsburg.—Dr. Charles Orth.
Kreamer. — R. Daubermann.
Lankaster. { J. M. Westhäffer / Anthony Iske, / Carl Kraus, / Georg Wall,
Lawrenceville. — John Mayer.
Lock Haven. — Philip Fabel.
Lykenstown. — Georg Weber.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. F. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Georg Meisenbach.
Mount Oliver.—Geo. Goldbach.
Pittsburg { Chas. Löw, Gen.-Agent, Nro. 204 Pennsylvania Avenue. / Fr. Schmidt, Nro. 92 Smithfield Straße, nahe der Fünfte.
Punxatawny—Heinrich Fackiner.
Rochester. — R. Albin Schmidt.
Saronburg. — H. Tolley.
Shamokin. — Friedrich Dipner.
Sharpsburg. — Jos. Hart.
Somerset. — Joseph Herr.
Sunbury. — Charles Itzel.
Tamaqua. — Xaver Bender.
Tyrone. — Wilhelm Vogt.
Troutville & Luthersburg. — S. G. Kunz.
Williamsport. — Georg Wolff.
York. — Friedrich A. Stieg.

Ohio:

Bucyrus. — Georg Rettig.
Canton. — Jakob Heingärtner.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.

Indiana:

Fort Wayne.—Peter Hohnhaus, Gen. Agt

Delaware.

Wilmington.—Heinr. Müller (Bäcker).

Maryland.

Port Deposit & Havre de Grace.—J. Lamm.
Elkton & Chesakeake City.—J. B. Meyer.

Eine gute Gelegenheit.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seine

Brauerei mit allem Zubehör

zu verkaufen oder zu verrenten wünscht: Für einen geschäftsthätigen Mann ist hier eine seltene Gelegenheit geboten. Es ist die größte und vollständigste Brauerei in Marietta, und ist mit allen nöthigen Verbesserungen versehen. Näheres zu erfahren, wie

Friedrich Maulick,
Marietta, Juni 16, '71—tf. Eigenthümer.

1871.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.

Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt
von
Hamburg
via Plymouth und Cherbourg nach
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania,	3000 Tons,		Capt. A. Barends.
Bavaria,	2400 „		„ W. Kühlenein.
Borussia,	2400 „		„ W. Stahl.
Cimbria,	3000 „		„ P. H. Häack.
Germania	3000 „	(neu)	„ C. Hebich.
Hammonia	3000 „		„ J. Meyer.
Holsatia,	3000 „		„ C. Meyer.
Saxonia,	3000 „		„ J. Winzen.
Teutonia,	2100 „		„ H. Müo.
Westphalia	3000 „		„ H.F. Schwensen
Silesia,	3200 „		„ R. Trautmann.
Thuringia,	3200 „		„ H. Ehlers.
Vandalia,	3000 „	(neu)	„ R. C. Franzen.

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Dienstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.

Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, Havre und Hamburg:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		30

Von Hamburg nach New-York:

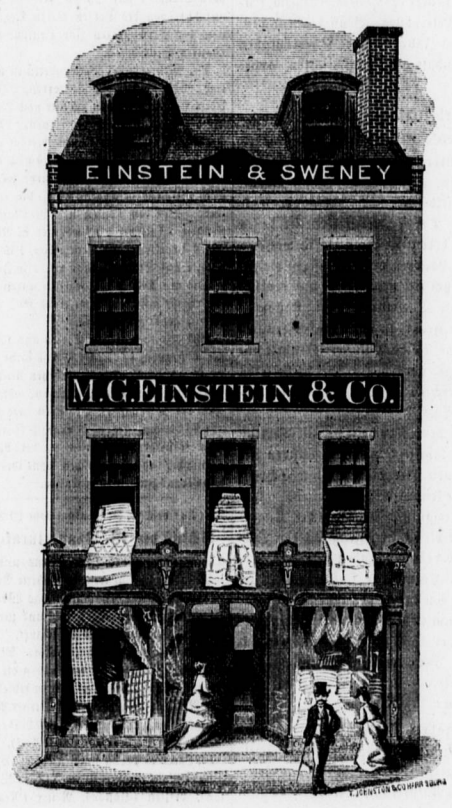
1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		40

(zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alles incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway.
oder an:
Ph. C. Ranninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway, New-York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Okt. 20, 1870.

1871. Sommer! 1871.

Einstein und Sweney,
erhalten soeben und haben stets auf Hand
einen vollständigen und frischen Vorrath von
Dreß-Waaren,
Seiden,
Shawls,
Stickereien und Spitzen,
und **Linnens.**



Ferner einen ungeheuren Vorrath
Sonnenschirme, aller Farben; Kleiderstoffe, Damen-Balmoral-Röcke, Damen-Unterröcke, Corsetten, und alle Sorten
Putzmacher-Artikel,
das größte Assortement in der Stadt.
Eine große Auswahl
Alpacas, DeLains, Cassimere und **Jeans, Vorhangstoffe, Tafelleinen** und **Handtücher, Tafel-Servietten, Betttücher** und **Muslinen** von allen Breiten, **Irish Leinen, Chintzes** und **Percals, Kattune,** kurz alles, was nur in einer
vollständigen Dry-Goods-Handlung
zu haben ist.
Jeden Tag neue Waaren,
und zu Preisen, die alles in Erstaunen setzen.
Kommt, und urtheilet für Euch selbst!
Vergeßt nicht den Platz:
Einstein & Sweney,
April 20, 1871. No. 4 Market Square, Harrisburg.

Wohlfeile Dry Goods!
Die beste und wohlfeilste Auswahl von
Dry Goods, Notions, Tücher, Cassimeren, Shawls, Tischdecken, 2c.
Linnen, Kleiderstoffe für Herren und Knaben,
ein großer Vorrath einheimischer Waaren, bei
James Bentz,
Nro. 5 Market Square,
Apr. 20, '71.—6m einige Thüren unterhalb Jones Hotel.

Harrisburg
Arbeiter Spar-Verein,
No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Daniel Wagner, („Mansion-Haus"), Ecke der Nord Dritten und Walnut Straße. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Vereine anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell,
Dez. 9, '69—1j. Sekretär.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—13.

Zur Nachricht.
Die Schiffe „Lydia" und „Sarah", von Rotterdam, sind beide im hiesigen Hafen mit einer großen Sendung 1868er Scharlachberger, Rüdesheimer, Geisenheimer und Kreuznacher, sowie 1865er Oberingelheimer, Geisenheimer und 1869er und 1870er Kreuznacher Weine, sowie einer großen Partie Selterswasser für mich angekommen.
Ich offerire sehr billig und lade zur Probe freundlichst ein.
John Betz,
308 und 310 New Street,
Philadelphia, Pa.
N. B. — Eine große Auswahl von Weinen noch auf Lager.
Juli 20, 1871—3Mt.

Große
Verloosung!
einer
128 Acker großen Farm!
Gelegen in Grant County, West-Virginien.
60 Acker derselben befinden sich unter guter Cultivation und guten Fenzen.
Dieselbe ist bebaut mit einem 2stöckigen Blockhaus, Stall, Rauchhaus, Springhaus, Hühnerstall und sonstigen Austengebäuden; auch befinden sich eine bedeutende Anzahl Obstbäume auf dem Platz.
Die Ziehung muß positiv am
5. Oktober 1871, zu York, Pa., stattfinden.
Kein Humbug!
Kein Schwindel!
Ein voller reiner Deed und vollständiger Besitz wird dem glücklichen Gewinner unverzüglich übermittelt.
Die Zahl der Loose ist auf 1200 limitirt.
Für Loose oder weitere Auskunft wende man sich an den Lokal-Agenten oder an
G. E. Sherwood,
York, Pa., Box 279.
☞ Gegen Einsendung von $1 schicken wir sofort ein Loos portofrei an die gewünschte Adresse. Juli 20, '71.

Grocery- & Viktualien-Handlung.
Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Bekannten und dem Publikum im Allgemeinen die ergebene Anzeige, daß er die bisher von ihnen betriebene Bäckerei aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben und statt dessen einen
Grocery- & Provisions- Store.
513 Ost-State Straße
eröffnet hat.
Dankbar für die ihm früher gewordene Kundschaft bittet er die gefällige Fortsetzung und Uebertragung derselben auf sein neues Geschäft, unter Zusicherung reeller Bedienung.
Fredrich Wagner.
Harrisburg, Juni 8, '71—1 Mt.

J. A. Roehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 25 Süd Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.
Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Fixturen
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30, 1871.—13.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, 2c.
Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—13.

John Wiedemeyer,
No. 1504 Markt Straße,
Restauration,
Wein, Liquör u. Biersalon,
Philadelphia, Pa.
☞ Austern auf Art jede zubereitet. ☜
Juli 13, 1871—3Mt.

Die schönste Auswahl
von elegant und einfach gebundenen
Familien- und Hand-Bibeln,
Lutherischen Gesang-Büchern und
Gebet-Büchern, und sonstige
Andachts-Bücher
billig zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, Harrisburg, Pa.
—0—
Rechnungs-Bücher,
Tage-Bücher,
Ledgers, Cash-Bücher,
Memorandums,
Quittungs-Bücher
von allen Größen und Arten, und
Schreib-Materialien
in großer Auswahl
wohlfeil und sehr gut
zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, zwischen Markt & Chestnut.
Harrisburg, April 9, 1868—tf.

Poesie.

(Für die „Penn'a Staatszeitung.")

Der Despot.

Vor der göttlichen Natur
Sink ich bewundernd nieder;
Selbst Vögelein auf grüner Flur
Sie bringen Dankeslieder.

Doch hocherhaben steht der Mensch
Als Herrscher dieser Erde,
Er höret oft den falschen Wunsch
Daß er ein Lenker werde.

Ein Denker, der Gesetz und Band
Der Menschheit octroyiret,
Arme'n über Meer und Land
Aus Egoismus führet;

Der Völker ihres Rechts beraubt,
Durch Schwerdt und Kriegesbrand,
Die Kaiserkrone auf das Haupt
Sich setzt mit eigner Hand;

Der treulos in der Völkerwage
Gewichtig Schwerdt und Wort gelegt,
Der rastlos seine Lebenstage
Nur Pläne für die Knechtschaft hegt;

Der einen Griff zum Rheine macht,
Den andern nach Italien,—
Der schlummernd noch in düst'rer Nacht
Erdichtet Represalien;

Der heut' im Kampf mit Oesterreich,
Mit England morgen stehet,
In dessen Staatsstreich Kaiserreich,
Das weiß, blau, rothe wehet;

Der Dänemark zum Kampfe reizt,
Ueber'n Ocean intriguiret,
Der gegen Deutschland und die Schweiz
Gedacht sein Schwerdt zu führen;

Der Rom zu seinen Füßen hält,
Der Polens Hoffnung brach;
Der lüsternd auf die ganze Welt,
Mit Adlersaugen wacht:

Der drüben in Amerika
Secession annexiret,
Und der den Max nach Mexiko
Als Kaiser dirigiret;

Der vor dem göttlichen Altare
Sein belastet Haupt entblößt,
Dem zitternd vor der Todtendahre
Manch' Seufzer aus dem Busen stößt.

Hinauf den Blick zum Sternenthron,
Zum mächt'gen Weltaltare,
Erkenne daß du Menschensohn
Bist—deine Lebenstage.

Daß droben über'm Sternenzelt
Ein mächt'ger Kaiser thronet,
Der einstens unsre ganze Welt
Auch dich—Tyrann—belohnet.

Port Deposit, Md. J. S.

Feuilleton.

Treue gewinnt.

—(:0:)—

Erzählung

von

Franz Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Die Egypter sprache: wir sind alle des Todes.

Der Louvre, das königliche Schloß, war hell erleuchtet und strahlte ein Meer von Licht aus. Auf dem Platze drängten sich Massen unglücklicher Hugenotten—in Todesangst eilten sie hin und her—von einer Straße zur anderen—und überall prallten sie aufschreiend, jammernd, wehklagend zurück—denn alle Straßen waren von den Mördern besetzt, überall starrten ihnen Musketenläufe entgegen, überall wurden sie von wildem Hohngelächter und tödtlichen Schüssen empfangen. Und auf einem Balkon des Louvre selbst—wer stand da—wer war die jugendliche schlanke Gestalt mit den rollenden, fanatisch blitzenden Augen—den verzerrten Gesichtszügen—wer war es, der Schuß auf Schuß auf die gehetzten in Todesschrecken hierhin, dorthin flüchtenden, weinenden, jammernden Männer, Weiber, Kinder abfeuerte—der laut aufjubelte, wenn ein unglückliches Schlachtopfer, von der Kugel getroffen, zu Boden stürzte, in seinem Blute sich wälzte—wer war es, der mit heiserer in Stimme schrie: „Tödtet! Tödtet! Tödtet!"—und wieder schoß, und wieder aufjubelte in entsetzlicher Lustigkeit——?

„Jesus, mein Heiland, der König!", schrie Lucian voll Entsetzen, und die Hellebarde entfiel seiner Hand.

„Ha! der König!" brüllte Briquet mit den Anderen. „Es lebe der König! Es lebe Karl der Neunte! Tod der Hugenotten! Tödtet die Verfluchten! Tödtet! Tödtet!"

„Tödtet! Tödtet!" schrie heiser kreischend der König nach brüllten wiederum jauchzend die schrecklichen Mörderrotten—und von allen Seiten drangen sie vor, und das Blut floß in Strömen, während das Angstgeschrei der wehrlos Gemordeten furchtbar von den blutbesprengten Mauern der hohen Häuser, des königlichen Palastes wiedertönte.

„Jetzt ist's Zeit!" rannte Briquet dem erblaßten Lucian in's Ohr. „Niemand achtet auf uns—Alle sind mit Morden beschäftigt—ergreife meinen Arm, Knabe, und nun—hurtig, hurtig vorwärts!"

Lucian that, wie Briquet befahl, und fort huschten Beide, in den Schatten gedrückt, welchen das königliche Schloß breit auf die Straße warf. Niemand hielt sie auf—Niemand achtete ihrer; die fürchterliche Metzelei auf dem Platze vor dem Louvre beschäftigte die Mörderrotten. Erst, als Briquet in eine enge Straße einbrach, um weiter unten das Ufer der Seine zu erreichen, tönte ihnen ein furchtbares Halt entgegen. Nur eine Wache stand ihnen gegenüber.

„Patz da!" rief Briquet mit Donnerstimme. „Siehst du nicht, daß wir gute Burschen sind?"

Verblüfft ließ die Schildwache die Flüchtlinge passiren, und weiter eilten sie durch Blutlachen und über Leichen, die regungslos auf dem Steinpflaster lagen. Wieder ein Anruf und die gleiche Antwort Briquet's. Aber diese Schildwache ließ sich nicht täuschen. „Daß Paßwort!" brüllte sie.

„Da nimm es hin!" entgegnete Briquet, und mit gespaltenem Haupte sank der Wächter zu Boden. Briquet und Lucian schritten über seinen Körper hinweg.

„Wohin führst du mich aber, Briquet!" sagte Lucian zitternd. „Wie ist es möglich, diesen Banden zu entrinnen? O, mein Gott, sind dies Menschen oder nicht vielmehr Ungeheuer der Hölle?"

„Teufel sind sie, fluchwürdige Teufel, Fougeres ist der Schlimmsten Einer," entgegnete Briquet zähneknirschend. „Aber fürchte nichts, Knabe! Jetzt, hoffe ich, sind wir in Sicherheit, und einst, einst wird ein Tag der Rache kommen, wo der Herr die Schale des Zorns ausgießen wird auf die Häupter der Verruchten. Siehst du nun ein, Knabe, welch' ein Schandbube dein Graf Fougeres, dein nächster verwandte, ist? Mir ahnte es wohl, als er kam mit seiner tückischen, heuchlerischen Freundlichkeit, daß er Böses im Sinne hatte! Aber Niemand hörte auf den alten Briquet—Niemand folgte ihm! Doch Geduld! Erst Rettung, dann Rache!"

„Aber wie willst du Rettung finden, Briquet? Du sagst es mir nicht!"

„Auf der Seine, Knabe!" entgegnete Briquet. „Du erinnerst dich des Nachens, in dem wir öfters auf den Fischfang fuhren. Die Kette desselben ist bald gesprengt, und auf dem Strome entfliehen wir. Noch wenige Schritte und wir sind am Ziele!"

Schnell wurden diese Schritte zurückgelegt—das Rettungsufer lag vor den Flüchtigen, und schon griff Briquet nach seinem Schwerte, um die Kette, welche den Kahn am Ufer festhielt, zu durchhauen, als plötzlich ein Haufe Bewaffneter, der sich im Schatten des überhängenden Ufers verborgen hatte, mit wildem Geschrei auftauchte, und im gleichen Augenblicke ein Pistolenschuß krachte, der dicht in der Nähe des alten Briquet abgefeuert wurde. Briquet stieß einen Schrei aus und sank leblos zu Boden.

„Hab' ich dich doch gefangen, alter Fuchs!" rief der Mörder aus, der kein Anderer, als Graf Fougeres war, „Ja ja, du dachtest mich zu hintergehen und zu überlisten, aber ich kenne deine Schliche und vermuthete wohl, daß du mir hier in's Garn laufen würdest. Ergreift den Buben, Leute—bindet ihn, werft ihn in Kahn, und dann vorwärts. Euch übergebe ich ihn, Abbé Larose! Hütet ihn, wie Euren Augapfel! Ich habe zwar meinem Philipp versprochen, sein Leben zu schonen, und will mein Wort halten—aber entwischen soll mir der Bube nicht! Ließet ihr ihn entwischen, es wäre Euer Verderben! Ihr kennt mich, Mann!"

Die finstere Gestalt des Abbé trat hervor. Er ließ den Knaben, der laut weinte und ohnmächtig gegen die Uebermacht der Feinde rang, mit Stricken binden und in den Nachen bringen.

„Ich stehe für ihn" sagte er. „Aber wollt Ihr uns nicht begleiten?"

„Nein," erwiederte Fougeres mit wilder Freude, „das Fest in Paris ist noch nicht vorbei, und ich will es mitfeiern bis zu seinem Ende."

Mit diesen Worten entfernte er sich, versetzte im Vorübergehen der Leiche des armen Briquet noch einen Fußtritt und verschwand mit dem größten Theile der Bewaffneten die ihm auf dem Fuße folgten, in der Ferne. Auch der Kahn mit dem gefangenen Knaben stieß vom Ufer ab und glitt rasch über den mondbeglänzten Wellenspiegel der Seine dahin. Niemand von Allen blieb zurück, als die bleiche Gestalt des unglücklichen, treuen Dieners, dessen warme Blutwellen, der rechten Schulter entströmend, den gelben Sand des Ufers mit dunkler Röthe bedeckten.

Fünftes Kapitel.

Der Unschuldige wird errettet werden.

Der erste Strahl der Sonne blitzte hell aus dem glühenden Morgenroth über die Seine hin, hüpfte wunderschnell von Welle zu Welle, und berührte das bleiche Antlitz des Flusses lag. Die Blutarbeit in den Straßen von Paris schien ihrem Ende zu nahen; wenigstens vernahm man nicht mehr das Gebrüll der Mörder, nicht mehr das Angstgeschrei der Unglücklichen, welche dem schändlichsten Verrathe, den die Geschichte kennt, ruchlos geopfert wurden—und nur vereinzelt ließ sich noch der dumpfe Knall abgefeuerter Gewehre hören. Die Mordlust schien erlahmt, der Blutdurst gesättigt.

Da nahete von Paris her mit bekümmertem bleichem Gesicht ein alter Fischer und stutzte, als er den Leichnam im Scheine der Morgensonne daliegen sah. „Auch ein armes Schlachtopfer!" murmelte er vor sich hin, und trat näher, um dem Todten in's stille, blasse Antlitz zu sehen. „Mein Gott, der alte Briquet" rief er aus, „der treue Diener des guten Grafen v. Montfort! Die Schändlichen! Die Tugend selbst verschonen sie also nicht mit dem Mordstahle!"

Er beugte sich zu dem Leblosen nieder, hob den Kopf desselben in die Höhe und schreckte freudig zusammen, als er bemerkte, daß der arme Briquet noch athmete, wenn auch nur schwach.

„Er lebt! Er lebt!" sagte er. „Er athmet—auch die Wimper zuckt—vielleicht ist er noch zu retten!"

Einen scheuen Blick warf er schnell um sich her, und als er nirgends einen Menschen bemerkte, der zum Verräther an seiner menschenfreundlichen Absicht hätte werden können, hob er mit kräftigem Arme den Körper des Verwundeten auf, lud ihn auf seine Schulter und trug ihn rasch einer kleinen niedrigen Hütte zu, welche, von Erlengebüsch versteckt, weiter unten am Ufer der Seine lag. Ein altes Mütterchen, seine Frau, trat ihm entgegen, und stutzte, als sie die Last ihres Mannes bemerkte.

„Laurent, mein Himmel, was bringst du da?" rief sie. „Bedenkst du nicht, daß dein Leben in Gefahr steht, wenn du einen diesen Verfolgten rettest!"

„Still, still, Margarethe," entgegnete Laurent, der Fischer, rasch. „Hier ist nichts zu bedenken! Der alte Briquet ist's, den ich bringe! Du erinnerst dich seiner. Ach, als der gute Graf Montfort noch bei Hofe war, da hat sein alter treuer Diener manchen Fisch von uns gekauft, und weißt du, auch unserem Jungen, dem Clement, als er so schwer krank lag, das Leben gerettet,! Geschwind, geschwind, Margarethe — schüttle das Bett auf—besorge Leinwand zum Verbande—der Fischer Laurent darf nicht undankbar handeln gegen alte Freunde."

„Du hast Recht, ganz Recht, guter Mann!" sagte Frau Margarethe. „Der gute Herr Briquet—ach, mein Gott, Ja, ja, wenn er es ist, so muß er gerettet werden!"

Hurtig trippelte sie in die Hütte hinein, schüttelte geschwind das Lager ihres Mannes auf, und war demselben behülflich, als er den Verwundeten vorsichtig auf das Bett niederlegte. Geschäftig besorgte sie dann alles Nöthige zum Verbande, brachte Wasser und Leinwandstreifen herbei, und half endlich dem Ohnmächtigen das Wamms, das von geronnenem Blute starrte, vom Leibe ziehen. Die Wunde in der rechten Schulter war bald gefunden, und unter den Bemühungen der redlichen Leute, die Kugel aus derselben zu ziehen und den Verband anzulegen, schlug Briquet stöhnend die Augen auf.

„Wo bin ich?" fragte er mit matter Stimme. „Laurent, du? „Wie kommt' ich hierher?"

„Durch Gottes gnädige Hülfe, lieber Herr Briquet," sagte der Fischer, hoch erfreut über die Wiederkehr des Lebens bei dem Verwundeten. „Ich war in Paris um zu sehen, was da Schreckliches geschah, und da fand ich Euch bei der Rückkehr ohnmächtig auf dem Sande. Seid ohne Furcht, Herr, der alte Laurent wird Euch nicht verrathen, obgleich sein Glaube ein anderer ist, als der Eure! Haben wir doch Einen Gott und Einen Heiland, der befahl, daß wir selbst unsere Feinde lieben sollen! Und Ihr seid ja mein guter Freund, lieber Herr Briquet! Habt es mir in früheren Zeiten oft bewiesen. Liegt nur still — mit Gottes Hülfe sollt Ihr wieder gesund werden, und in meiner Hütte könnt Ihr ruhig Eure Genesung abwarten, denn hier sucht Euch gewiß kein Mensch, und die schändliche Mörderei muß ja doch auch wieder ein Ende nehmen!"

„Ehrliche, treue Seele!" sagte Briquet und drückte herzlich die Hand des braven Fischers. „Wie dank' ich Euch für Eure Theilnahme und Euren Beistand! Aber, ach, ach, ach, was liegt an mir altem Mann! Laurent—den guten Grafen Montfort, meinen edlen Herrn, hat ein Mordbube schändlich erschossen, und der kleine Lucian, Ihr erinnert Euch des herzigen Knaben, ach, auch ihn wird das Ungeheuer, der Fougeres, ermordet haben! Ermordet! Das liebe, gute Kind! Oh, oh, über den Schurken!"

„Mein Gott!" entgegnete der Fischer, „Lucian also war es, den ich diese Nacht ...gebt noch nicht alle Hoffnung auf, Briquet! Der Knabe lebt—gewiß lebt er—vor seiner Unschuld bebte doch wohl der Mörder zurück! In der zweiten Morgenstunde mochte es sein, da hörte ich einen Schuß nicht weit von hier—wahrscheinlich den, der Euch niederwarf—eilte aus meiner Hütte, und sah beim hellen Mondschein einen Nachen den Strom hinunter schwimmen. Deutlich unterschied ich in dem Nachen die zarte Gestalt eines Knaben, vernahm deutlich seinen jammernden Angstruf! Das ist gewiß Lucian gewesen, den sie fortgeführt haben, die Schurken!"

Ein Hoffnungsstrahl blitzte in Briquet's Augen auf. „Das wäre möglich," rief er aus, „ja, das wäre möglich! O Gott, und wenn es wäre, so wollte ich gern noch Schlimmeres erdulden, als diese armselige Wunde, die wohl bald geheilt sein wird! Ja, ja, das arme Kind brauchen sie ja nicht zu fürchten, nachdem sie den Vater gemordet haben! Ach, wenn er lebte! Ich würde nicht ruhen, nicht rasten, bis ich ihn aus den Händen des habgierigen Mörders befreit hätte! Und gewiß, er lebt! Der Knabe im Nachen kann kein anderer gewesen sein, als Lucian! Ha Laurent, wie diese Hoffnung neues Leben in meine Adern gießt! Ich fühle mich so kräftig, als ob ich gar nicht verwundet wäre!"

Das macht die Aufregung lieber Herr Briquet," entgegnete der Fischer bedächtig. „Mir scheint zwar auch Eure Wunde nicht gerade lebensgefährlich, aber ein paar Tage müßt Ihr doch im Bette bleiben, und dann wollen wir weiter sehen! Jetzt legt Euch still nieder und wartet das Wundfieber ab."

„Ich kann nicht, ich kann nicht ruhig sein," entgegnete der alte Diener. „Das Schicksal meines guten Herrn und seines Kindes geht mir zu nahe! Laurent wenn der Graf auch noch lebte, wie der Knabe! Unmöglich ist es nicht! Die Leute sagten mir zwar, er sei im Kampfe gefallen, heimtückisch niedergeschossen von seinem schändlichen Vetter, dem Grafen Fougeres—aber wer weiß, ob die Kugel ihn getödtet hat? Lebe ich denn nicht auch noch? Ach, vielleicht ist er nur verwundet und liegt hülflos und ohnmächtig in seinem Palaste! Vielleicht wäre er noch zu retten! Laßt mich, Laurent, laßt mich! Ich will nach Paris, will mich nach dem Palaste schleichen, will sehen, forschen, Hülfe, Rettung bringen! Laßt mich, Laurent! Ich bin stark genug, und ein treuer Diener verläßt seinen Herrn nicht!"

„Toll seid Ihr, Briquet, toll!" entgegnete gutmüthig polternd der wackere Fischer, und drückte den alten Briquet in die Kissen zurück, von denen er sich aufzurichten versuchte.

„Keine hundert Schritte würdet Ihr gehen, und läget wieder ohnmächtig am Boden. Nein, nein, das sind Thorheiten, von denen ich nichts weiter hören will, und die ich auch nicht dulde! Bleibt ruhig liegen, Briquet, oder Eure Wunde verschlimmert sich, und dann könnt Ihr weder dem Grafen, noch auch seinem Knaben Hülfe leisten!"

„Aber, barmherziger Gott, wenn nun mein guter edler Graf noch lebte!" rief Briquet jammernd aus, „wenn er zu retten wäre und doch verschmachten, umkommen müßte, weil kein Mensch sich um ihn bekümmert! Das wäre ja entsetzlich, Laurent! Ach, wenn Ihr—Ihr..."

„Gut, Briquet, gut!" unterbrach Laurent den Verwundeten. „Wenn Ihr meint, so will ich selbst nach Paris wandern und sehen, was zu machen ist. Ich kann es ohne Gefahr, und wenn Ihr mir versprecht, das Bett nicht zu verlassen und Euch ganz ruhig zu verhalten, sollt Ihr alle Nachrichten haben, die ich irgend einziehen kann!"

„Ja, Laurent, guter Laurent, ich will stille liegen wie ein Kind!" erwiederte Briquet mit einer Thräne der Rührung im Auge. „Ja, geht, lieber Laurent, —sucht, forscht, fragt—fragt die Leute des Schurken Fougeres—fragt den Knaben Philipp—er ist wacker und gar nicht als ob er der Sohn jenes Schandbuben wäre—fragt den, und dann — Gott wird es Euch lohnen, braver Laurent!"

„Pah, entgegnete der Fischer treuherzig und griff nach seiner rothen Mütze, „ich trage nur eine alte Schuld gegen Euch ab, Briquet! Wenn Ihr mir Euer Wort verpfändet, nicht die Stube, nicht das Bett zu verlassen, so..."

„Ich schwör' es Euch, guter Laurent!" sagte Briquet. „Geht nur, geht—jede Minute Verzug kann ihm den Tod bringen! Geht, guter Mann, geht!"

Laurent rief seine Frau, befahl ihr, bei dem Kranken zu bleiben und für ihn Sorge zu tragen, und entfernte sich dann mit raschen Schritten. Erst gegen Abend kehrte er mit verdrossener Miene zurück.

„Nun, Laurent, nun? sagte Briquet hastig. „Was für Nachrichten bringst du?"

„Eigentlich so gut, wie keine," antwortete der Fischer mißmuthig. „Aber Ihr dürft mich darum nicht schelten, Briquet, denn ich habe mir wahrlich Mühe genug gegeben und keine Gefahr gescheut, obgleich ich manchen mißtrauischen Blick und manche Drohung erleiden mußte, wenn ich mich nach dem „hündischen Grafen," wie sie ihn nannten, erkundigte."

„Aber im Palast—fandet Ihr nichts, was Euch auf die Spur helfen konnte?"

„Nichts!" sagte der Fischer. „Ich trat durch die zertrümmerte Thür hinein, erstieg die blutbespritzten Treppen, ging von einem Zimmer zum andern und ließ keinen Winkel undurchsucht. Ueberall Leichen, Blut und Verwüstung!